chen zu, packte es, schleppte es fort und verzehrte es im Dickicht des Waldes.

Es sucht der mächt'ge Bösewicht,
Den Schein des Rechtes zu gewinnen,
Oft manchen Vorwand zu ersinnen;
Allein, gelingt ihm dieses nicht,
So fragt er nicht: was denkt die Welt
Von mir? — und thut was ihm gefällt.

4.

Der Löwe und die vier Stiere.

Vier Stiere hatten ein enges Freundschaftsbündniß mit einander errichtet, hielten sich immer dicht zusammen, und gingen mit einander auf die Weide. Ein Löwe sah sie oft, und hatte eben so oft große Lust, sie zu überfallen und eine Mahlzeit aus ihnen zu machen; aber er getraute sich doch niemals, sie anzugreifen, weil sie sich so eng zusammen hielten, denn er sah wohl ein, daß es eben keine leichte Sache sein würde, sie so zu überwinden, und daß er wol gar dabei das Leben verlieren könnte; darum blieb er immer in ziemlicher Entfernung. Endlich, da er merkte, er würde gar nichts gegen sie ausrichten können, so lange sie so bei einander blieben, suchte er, durch heimliche Winke und verstohlenes Flüstern in die Ohren bald bei dem einen, bald bei dem andern, Eifersucht und Zwietracht unter ihnen zu erwecken. Diese List gelang ihm auch so wohl, daß die Stiere ganz kalt und zurückhaltend gegen einander wurden; und endlich brachen gar unter ihnen offener Haß und Uneinigkeit aus: so kam es endlich so weit, daß sie sich ganz von einander trennten. Das war es eben, was der arglistige Löwe gewollt hatte; und, so unmöglich es vorher ihm gewesen war ihnen zu schaden, so lange sie noch vereinigt waren, so leicht fand er es

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056303